



SIMONE EHRHARDT

Tee für die Seele

Wärmende Geschichten

SCM Collection

<i>Himmlisch tröstlich</i>	8
<i>Ein Hauch von Freiheit</i>	16
<i>Herz aus Schokolade</i>	26
<i>Väter und Söhne</i>	36





Himmlich tröstlich



Wenn es bloß endlich aufhören würde zu regnen“, dachte Siegfried Mahler, während er aus dem Fenster in die graue, nasse Szenerie vor seinem Bürofenster sah. Der Pfarrer war in einem Alter, in dem man Nässe und Kälte in den Knochen spürte, noch dazu war er schwer erkältet, konnte kaum riechen oder schmecken vor lauter Schnupfen und hatte das Gefühl, dass sein Kopf mit undurchdringlicher Watte gefüllt war. Mit einem unterdrückten Seufzen wandte er sich wieder dem jungen Paar zu, das vor ihm saß.

Abdi Warsame Hassan und Mariam Bashir Bilal, ein junges Ehepaar aus Somalia, hatten ihn aufgesucht. Beide blickten ihn ängstlich und erwartungsvoll an. „Ich wünschte, ich könnte etwas für Sie tun, aber ich habe in diesen Dingen keinerlei Befugnisse.“ Dem Pfarrer war schon, während er die Worte sprach, klar, dass die beiden ihn nicht richtig verstehen würden. Wann hatte er sich angewöhnt, so geschwollen zu reden? Früher hatte er doch keine Probleme damit gehabt, klar und verständlich zu formulieren. Es war ihm wichtig gewesen, dass jeder ihm folgen

konnte. „Niemand wird auf mich hören, ich habe keinen Einfluss“, versuchte er es erneut. Früher war er auch noch voller Idealismus gewesen, nicht so resigniert wie in den letzten Jahren.

Abdi und Mariam schienen nicht willens, seine Antwort zu akzeptieren. In gebrochenem Deutsch baten sie ihn nochmals, sich für sie einzusetzen. Es war aber auch eine traurige Angelegenheit. Die beiden waren christliche Flüchtlinge und seit zwei Jahren in Deutschland. Fast genauso lang hatten sie die Gottesdienste in seiner Kirche besucht, Freundschaften geschlossen, mitgeholfen, Deutsch gelernt. Sie fühlten sich wohl, wollten bleiben. Abdis größter Wunsch war es, arbeiten zu dürfen, Mariam wollte gern eine eigene kleine Wohnung, besonders jetzt, wo sie ihr erstes Kind erwarteten. In Somalia drohten ihnen Verfolgung, Misshandlungen, vielleicht sogar der Tod, allein wegen ihres Glaubens; trotzdem hatte man ihnen vor zwei Tagen mitgeteilt, dass sie ausgewiesen werden sollten. Und dabei waren es nur noch ein paar Wochen bis zum Weihnachtsfest, dem Fest der Liebe.